

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Allgemeiner Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Er scheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro 129.

Dienstag, 6. November 1894.

30. Jahrgang

Alexander III. †.

Der Selbstherrscher aller Reußen, der seit
Wochen in schwerem Kampfe mit einem noch
Gewaltigeren lag, er ist nach langen Leidens-
tagen, die ganz zuletzt noch einmal von trü-
gerischer Hoffnung erhellt waren, dem Allherr-
scher Tod unterlegen.

Am 13. (1.) März 1881 hatte das grau-
fuge nihilistische Bombenattentat am Katharinen-
kanal zu St. Petersburg dem Zaren Alexan-
der II. den Tod zu einer Zeit gebracht, als
dieser Herrscher, dem Rußland die Befreiung
von der Leibeigenschaft verdankte, über die
Reformpläne Loris-Melikow's nachsann, durch
die er seinem Volke weitere politischen Frei-
heiten zu schenken gedachte, um es den An-
sprüchen der westeuropäischen Kultur nahe zu
bringen. Unter den fürchterlichen Eindrücken
dieses entsetzlichen Attentats bestieg Alexan-
der III. den Zarenthron. Seit 1865, nach
dem Tode seines älteren Bruders Nikolaus,
designirter Thronfolger, hatte Alexander III.
bereits als Cäsarewitsch mehrfach Gelegenheit
genommen, seine vom Vater vielfach abweichende
Stellung zu bekunden. Und seine Verehrung
und Bestrebungen für das Nationalrussenthum,
wie seine wenig deutschfreundliche Gesinnung
nahm er mit auf den Thron. Geboren am
10. März — nach russischem Datum 26.
Februar — 1845 und seit dem 9. Nov. (28.
Okt.) 1866 mit der Braut seines verstorbenen
Bruders der Prinzessin Dagmar von Däne-
mark, vermählt, soll er gerade in letzterer eine
besondere Schürerin des Deutschenhasses ge-
funden haben, der in ihm selbst vornehmlich
seit dem von ihm bespotteten Ausgang des
Berliner Kongresses mächtig war und sich u. a.
während des Krieges von 1870/71 in seiner
offenen zur Schau getragenen Franzosenfreund-
lichkeit zeigte. Man erzählte u. a., daß er in
seinem Palast bei Geldstrafe verboten habe,
deutsch zu sprechen, und daß sein Vater, als
er zum Ball erschien, seinem Sohne „Guten
Abend“ wünschte und lächelnd die Zehnruhel-
note auf den Kaminsims legte.

In den 13 Jahren, seit denen Alexander
III. auf dem Thron sitzt, hat er neben sich
zahlreiche Ratgeber, gute und schlechte, dahin-
gehen gesehen, den alten Gortschaloff, der
weinend wie ein Kind von seinem Amte schieb,
den reaktionären Tolstoi, den fanatischen Rat-
loff; er hat auch manchen, der ihn auf abenteu-
erliche Bahn fortzureißen drohte, wie den ge-
schäftigen Wjshnegradski und den intriganten
Janatiess, von seiner Seite gewiesen. Aber
festgehalten hat er an Giers, dem Manne,
der stets zum Frieden riet, und still, aber
wirksam den Panславisten entgegenarbeitete und

an Wannowski, der zwar die russische Armee
in formidablen Dimensionen organisierte, aber
mit den kriegslüsternden Gesinnungen eines
Stobeleff und Obrutscheff nichts gemein haben
wollte. Bisweilen hatte es wohl den Anschein,
als ob Alexander III. mehr den Kriegsherrn
als den Friedensfreunden in seiner Umgebung
sein Ohr zuneigte; das war in den Momenten,
da er sich verkehrt glaubte, und insbesondere
im Jahre 1887, als es geheimen Einflüssen
gelingen war, ihn mittels gefälschter Do-
kumente gegen Deutschland und den Dreibund
einzunehmen. Aber überzeugender Aufklärung
zugänglich, drängte er nach einer berühmten
Unterredung mit dem Fürsten Bismarck seine
persönlichen Empfindungen zurück, um allmäh-
lich desto entschiedener den Schutz des Friedens
sich angelegen sein zu lassen.

Mehr wie einmal war Alexander III. nahe
daran, gleich seinem Vater als Opfer der
Verschwörungen zu fallen und es läßt sich
wohl ermessen, wie sehr das Gemüt des Zaren,
besonders durch die Katastrophe von Vorki,
darunter gelitten, wie schwere seelische Be-
wegungen der nun tödlich verlaufenen Krank-
heit die Wege geebnet. Denn durch manche
nervenzerrührenden Beängstigungen und Schreck-
nisse hat der Lebensweg des Zaren geführt,
der im Privatleben ein musterhafter Gatte und
Familienvater war.

Alexanders III. Verdienst aber wird es
bleiben, daß er trotz allen Hezereien des Pan-
slavismus, trotz der Festigung und größeren
Kriegsbereitschaft des Reiches, seit einer Reihe
von Jahren durch seine persönliche Friedens-
liebe, seinen lautmächtig Charakter, wesentlich an
der Erhaltung des europäischen Friedens zum
Heil aller Völker beigetragen hat und durch
seine persönlichen Bemühungen des deutsch-
russischen Handelsvertrags eine neue kräftige
Friedensbürgschaft bot. Hoffen wir, daß auch
des verstorbenen Zaren junger Sohn und
Nachfolger Nicolaus Alexandrowitsch, in diesem
Fernhalten des Krieges dem Vater folgen wird,
dann wird er, was er persönlich deutschfreund-
lich oder nicht gesonnen sein, an der Wohl-
fahrt Rußlands einen nicht geringen dankens-
werten Anteil haben, nicht minder auch an der
Wohlfahrt Europas.

Württemberg.

Gestorben: 3. Nov. zu Schloß Com-
burg Karl Hermann v. Fad, General-
major z. D. und Kommandant des württ.
Ehren-Invalidenkorps, Kommenthur des
Ordens der württ. Krone, Ritter des
Militär-Verdienstordens, Kommenthur 2.
Klasse des Friedrichsordens, 60 J. a.

Stuttgart, 2. Nov. Aus Anlaß des
Ablebens des Kaisers Alexander von Ruß-
land ist Hoftrauer je hälftig in 3. und
4. Abstufung der Hoftrauerordnung an-
geordnet worden.

Stuttgart, 2. Nov. Heute Abend
9 Uhr verkündigte die Strafkammer das
Urteil im sog. Schaberprozeß. Beide An-
geklagte, Eichhoff und Agster wurden wegen
schwerer Beleidigung des Oberlandesge-
richtsrats Dr. v. Bucher, je zu der Ge-
fängnisstrafe von 2 Monaten, Tragung
aller Kosten, Veröffentlichung des Urteils
in der „Tagwacht“ und dem „Staats-
Anzeiger“ in Stuttgart, sowie der „Neckar-
Zeitung“ in Heilbronn verurteilt. Die
Verurteilten werden die Revision anmelden.
Der Prozeß gründete sich auf den Ab-
druck einer Broschüre mit dem Titel „Justiz-
mord“ und hatte folgende Vorgeschichte:
Ein gewisser Fabrikant Johann Schaber,
gebürtig aus Unterheinrieth, wurde 1859
als 22-jähriger junger Bursche nebst einem
Altersgenossen von dem damaligen Schwur-
gerichtshof zu Ludwigsburg eines gemein-
schaftlich verübten Mordes schuldig ge-
sprochen und zum Tode verurteilt, indes
zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begna-
digt. 1871 wurde beiden die weitere Ab-
büßung ihrer Strafe erlassen, unter der
Bedingung der Auswanderung nach Ame-
rika, wo es Schaber gelang, sich eine neue
Existenz zu gründen, während sein Leidens-
genosse im Elend unterging. Schaber
schrieb nun vor ein paar Jahren eine
Broschüre, in der er behauptete, daß er
unschuldig verurteilt worden sei und daß
daran die Art, wie der damalige Gerichts-
aktuar Bucher die Untersuchung geführt
habe, die Schuld trage. Der Abdruck der
Broschüre in der „Schwäb. Tagwacht“ in
Nr. 118 bis 129 des Jahrgangs 1892
bildete den Gegenstand der Anklage. —
Die Verhandlungen vor der Strafkammer
begannen am 24. Okt. und dauerten bis
heute Abend.

Groß-Sachsenheim, 4. Nov.
Gestern Abend 9 Uhr passierte während
Zug 38 auf der Station stand, eine leere
Lokomotive aus Baihingen kommend, welcher
die Linie freigegeben war, die hiesige
Station. Der verheiratete Briefträger
Meyger von hier, Vater von 6 Kindern
hatte aber am Zug 38 noch zu arbeiten
und wollte eben das Geleise überschreiten,
als die leere Maschine heranbrauste. Meyger
wurde überfahren und schwer verstümmelt,
2 Stunden später war er eine Leiche.

Rundschau.

Livadia, 2. Nov. Kaiser Alexander war bis zum letzten Augenblick bei voller Besinnung. Die Kaiserin war stets bei ihrem Gemahl. Der Kaiser verschied sanft, umgeben von seiner ganzen Familie. Die Kinder, Anverwandte, die Hofchargen und Diener nahmen von der Leiche Abschied. Die Flagge des Palais wurde auf Halbmast gehißt. Kanonen gaben den Trauerfahnen. Um 4 Uhr Nachmittags wurde dem neuen Kaiser Nicolai der Treueid geleistet. Zuerst leisteten die Großfürsten den Eid, dann die Hofchargen, das Militär, die Beamten u.

Livadia, 4. Nov. Bei der Leiche des verewigten Kaisers finden täglich 2 mal Seelenmessen statt, welchen der Kaiser, die Kaiserin Witwe und die anderen Mitglieder des Kaiserhauses beiwohnen. Nach der Ankunft des Sarges aus Petersburg wird die bereits einbalsamierte Leiche aufgebahrt, und jedermann zugänglich gemacht werden.

Petersburg, 2. Nov. Heute Nachmittag 3 Uhr fand anlässlich der Thronbesteigung des Zaren Nikolaus II. ein Gottesdienst in der Sankt-Kathedrale statt. Anwesend waren die Hofstaaten, die Generalität und die höheren Offiziere. Die „Nowoje Wremia“ schreibt: Die innere Politik des Zaren war auf die Hebung der Autorität der Regierungsgewalt gerichtet. Die äußeren Reformen beruhten auf strengnationaler Grundlage und auf dem Prinzip „Rußland für die Russen.“ Die äußere Politik war die der Wahrheit und der Friedensliebe.

St. Petersburg, 2. Nov. Der „Regierungsbote“ publiziert das Manifest des Kaisers Nikolai II., worin es nach der Mitteilung seines Vaters heißt: Möge uns das Bewußtsein trösten, daß unser Leid auch das Leid unseres geliebten Volkes ist, möge das Volk nicht vergessen, daß die Kraft und Festigkeit des heiligen Rußland in seiner Einigkeit mit uns und mit der unbegrenzten Ergebenheit für uns liegt. Wir aber erinnern uns zu dieser traurigen aber feierlichen Stunde der Besteigung des urväterlichen Thrones des russischen Reichs und unzertrennlich verbundenen Zarenthums Polen, des Großfürstenthums Finland, des Vermächtnisses unseres entschlafenen Vaters. Von ihm erfüllt, thun wir vor dem Angesicht des Allerhöchsten das feierliche Gelübde, als einziges Ziel die friedliche Entwicklung der Macht und des Ruhms unseres teuren Rußlands zur Beglückung aller unserer teuren Unterthanen zu haben. Das Manifest schließt mit dem Befehl, den Eid der Treue zu leisten, ihm dem Kaiser Nikolai und seinem Thronfolger dem Großfürsten Georg Alexandrowitsch, welcher auch so lange Thronfolger zu titulieren sei, bis Gott die mit der Prinzessin Alix von Hessen einzugehende Ehe des Kaisers mit einem Sohne segnen würde.

Petersburg, 4. Nov. Ein kaiserl. Manifest vom 2. Nov. besagt, heute hat die hl. Salbung unserer geliebten Braut nach orthodoxem Ritus zu unserer und ganz Rußlands Beruhigung stattgefunden. Dieselbe hat den Namen Alexandra Deodorowna u. die Titel Großfürstin und kaiserl. Hoheit erhalten. Anlässlich der erfolgten

Salbung der kaiserl. Braut fand heute in der Petersburger Sankt-Kathedrale ein Te Deum statt, dem die Notabilitäten, die Generalität und das Offizierskorps beiwohnten.

Tokohoma, 3. Nov. Reuter meldet: Die Japaner nahmen Port Arthur.

Shanghai, 3. Nov. Reuter meldet ferner: Den chinesischen Blättern zufolge nahmen die Chinesen wiederum Kinlienscheng; die Japaner verloren 3000 Mann.

Lokales.

* **Wildbad, 2. Nov.** Gestern abend fand im „Ochsen“ in Höfen anlässlich der im Januar k. J. stattfindenden Landtagswahlen eine vertrauliche Besprechung statt, zu welcher sich eine größere Anzahl Wähler aus dem Bezirk eingefunden hatte. Es wurde hierbei beschlossen, unsern bisherigen Abgeordneten Hrn. Commerell wieder um Annahme der Kandidatur zu ersuchen. Derselbe hat sich denn auch bereit erklärt, dieselbe wieder anzunehmen, seine persönlichen Bedenken dem Allgemeinwohl unterordnend. Dieser Entschluß des Hrn. Commerell wird gewiß im ganzen Bezirk freudig begrüßt werden. Ist doch er wie kein anderer berufen, die Interessen unseres Wahlkreises im Landtag würdig zu vertreten, da er durch seinen ausgedehnten Geschäftsverkehr wie auch persönliche Bekanntschaft die Verhältnisse und Bedürfnisse desselben aus eigener Anschauung genau kennt und nach allen Seiten vollständig unabhängig ist. Bei der großen Beliebtheit welcher sich Hr. Commerell im ganzen Bezirk zu erfreuen hat, ist an einer einmütigen Wiederwahl desselben nicht zu zweifeln.

— Im Garten des Hrn. P. Kiefer zum „kühlen Brunnen“ steht gegenwärtig ein Bäumchen mit Schneeballen zum zweiten Male in schönster Blüte, was bei jetziger Jahreszeit und in Anbetracht der bisher nicht sehr günstigen Witterung gewiß eine große Seltenheit ist.

Wildbad, 5. Nov. Die Kgl. Staatsanwaltschaft Tübingen erläßt unterm 30. Okt. nachstehende Diebstahls-Anzeige: In der Zeit vom 15.—20. d. Mts., wahrscheinlich in der Nacht vom 17. zum 18., wurden aus der Villa „Wilhelma“ in Wildbad folgende, dem Kgl. Badkommissär Oberst v. Karas gehörige Gegenstände: eine dunkle Shawlweste, ein Opernglas, eine Flasche Cognac und 4 bis 5 kleine Schlüssel auf erschwerter Weise gestohlen. Der That verdächtig sind 2 Handwerksbursche, von denen der eine folgendermaßen beschrieben wird: Alter 21—25 Jahre, Größe, 1,70—72 Meter; Statur: schlank; Haare: blond; Bart: fehlt; Kleidung: hellgraue Zuppe, Hosen aus weißgelbem sog. englischem Leder u. dunklem Schlapphut. Der andere Bursche ist gleichen Alters, 1,62—65 Meter groß, von untersehter kräftiger Statur, hat dunklen Teint, schwarze Haare und schwarzes Schnurrbartchen und trug dunkle defekte Kleidung. Die Täter, von denen einer ein paar zerrissene grauwollene Socken am Thatort zurückgelassen hat, sind ohne Zweifel unter vier Handwerksburschen zu suchen, die in der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. im Gasthaus zum „Mühle“ in Calmbach D.A. Neuen-

bürg logiert haben. Die Namen derselben sind: Josef Köbler, Maurer von Weiden, Hermann Schweizer, Schlosser von Dortmund, Julius Schetter, Schreiner von Wohlau und Johann Bauer, von Heidesheim. Man bittet um energische Fahndung mit dem Anfügen, daß die Diebe mit einem 10—12 Millimeter breiten Schraubenzieher gearbeitet haben.

Wie kann Jedermann leicht seine Einnahme erhöhen?

Wir leben in einer sehr ernsten Zeit, denn wohl niemals ist der „Kampf ums Dasein“ mit solcher Erbitterung geführt worden als in der Gegenwart, in der fast alle Berufsarten überfüllt sind. Die Klage über „schlechte Zeiten“ bildet heutzutage geradezu das Tagesgespräch. Wer mit offenen Augen das Welttreiben beobachtet, wird wissen, wie schwer es hält, einen passenden und lohnenden Nebenerwerbszweig zu finden. Meine Aufgabe soll darin bestehen, dem Leser einen Nebenerwerbszweig zu zeigen, und zwar einen solchen, der für jedermann passend und dabei überaus lohnend ist. Es ist die Bienenzucht, deren Betrieb ich aus vollster Ueberzeugung jedermann empfehlen kann, da das Einlagekapital sich gut verzinst, wenn die Bienenzucht verständig und zeitgemäß betrieben wird. Dies werde ich an Beispielen beweisen.

Auf meinen Vorschlag hin gründete ein Gutsbesitzer einen Bienenstand, dessen Bewirtschaftung ich übernahm. Er kaufte im Frühjahr zehn kräftige Bienenböcker in Ständerbeuten. Jedes Volk mit Wohnung kostete 30 Mk., für Kunstwaben, Bienenwohnungen u. wurden 75 Mk. verausgabt. Von diesen 10 Standstöcken erhielt der Besitzer 15 kolossale Schwärme und 240 Pfund Honig. Rechnet man einen Schwarm 15 Mark und ein Pfund Honig 80 Pf., so gelangt man zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Grundbesitzer aus dem Anlagekapital in einem Jahre eine Einnahme von 516 Mk., also 137²/₁₆ pCt. erzielte. Freilich muß ich bemerken, daß das Jahr, als genannter Grundbesitzer seinen Bienenstand gründete, ein reiches Honigjahr war und daß nicht immer so hohe Erträge erzielt werden. Im Durchschnitt kann man aber rechnen, daß sich das Anlagekapital mit 80 bis 100 pCt. verzinst. Natürlich setze ich dabei voraus, daß die Bienenzucht verständig und zeitgemäß betrieben wird und nicht im alten Schlandrian.

Da die Bienenzucht also bedeutenden materiellen Nutzen gewährt, so kann sie jedem Landwirt und Handwerker aber auch jedem Beamten, Gelehrten, Geistlichen und Lehrer empfohlen werden. Auf anständige und leichte Weise kann ein Jeder seine Einnahme erhöhen. Nur muß ich hinzufügen, daß man nicht mit einem Volke, sondern mit 3 bis 5 Völkern beginne. Es haben zwar schon viele mit einem Volk begonnen und ihren Stand nach und nach auf eine ansehnliche Höhe gebracht, aber sehr viele haben auch dadurch die Lust zur Bienenzucht verloren, weil sie mit dem ersten Volk Unglück hatten. Es wurde weislos oder ging auf andere Art zu Grunde. Bei mehreren Völkern kann dies nicht so leicht vorkommen, da dann eins dem andern aushelfen kann durch Brut, Königin oder Honig. Handelsbienenzüchter erzielen durch starke Vermehrung der Bienenstöcke und Züchtung von Königinnen noch einen viel höheren Gewinn. Anfänger aber sollen sich damit nicht einlassen, da hierzu viel Umsicht erforderlich ist. Auch Großgrundbesitzern ist die Bienenzucht als landwirtschaft-

liches Nebengewerbe sehr zu empfehlen, da sie überhaupt sehr leicht die Bienenweide bedeutend verbessern und dadurch noch höhere Erträge aus derselben erzielen könnten. Neben dem eigentlichen Nutzen, den die Bienenzucht dem Wohlstand bedeutend vermehrt. Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, daß alle Pflanzen in ihrer Blütezeit nur dann Früchte ansetzen können, wenn der weibliche Teil der Blüte von dem Blütenstaub der männlichen bestäubt wird. Diese Befruchtung kann nur stattfinden durch Wind und Wetter. Jedoch wie oft geschieht es nicht, daß in dem großen Haushalte der Natur Verhältnisse eintreten, welche die Befruchtung auf diesem Wege verhindern und dann würden unsere Bäume und ein sehr großer Teil der landwirtschaftlichen Pflanzen gar keine Früchte bringen. Man klagt dann über schlechte Erträge. Aber die Weisheit Gottes schuf die Bienen, Hummeln, Hornissen, Wespen etc. gewissermaßen als Befruchtungshelfer, aber vorzugsweise die Bienen, weil nur diese infolge ihrer Honig- und Wachs-erzeugung von den Menschen in größeren Gesellschaften gepflegt und überwintert werden, daher auch zu der Hauptblütezeit der meisten Kulturgewächse in größerer Menge fliegen. Betrachten wir doch einmal die lieben Immen, wie sie unermüdet zu dieser Zeit von einer Blüte zur andern fliegen, um Blumenstaub und Honig zu sammeln zu ihrer und ihrer Brut Ernährung. Sie bestäuben sich mit dem Blumenstaube den ganzen Körper, sie kleben Klümpchen davon an ihre Hinterfüße, und so kann es denn gar nicht anders sein, als daß sie den männlichen Blütenstaub auf die weibliche Einzelblüte übertragen und auf diese Art die Pflanze befruchten. Die Erfahrung hat es bewiesen und von Niemand kann es bestritten werden, denn es ist Thatsache, daß Ernten an Obst- und Feldfrüchten in bienenreichen Gegenden viel besser sind als in Gegenden, wo keine Bienen gehalten werden, und daß der Einfluß der Bienenzucht auf die Befruchtung der Pflanzen von sehr großer Bedeutung ist. (Schluß folgt.)

Unterhaltendes.

Der Gräfin Rache.

Von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein Besuch sollte mir stets im Gedächtniß bleiben, oder vielmehr sollten mir die Einzelheiten später wieder einfallen. Ich meine den Besuch bei meiner Stiefmutter. Sie empfing uns freundlicher, wie ich gedachte, nachdem wir sie von der Hochzeitsfeierlichkeit ausgeschlossen hatten. Willi verlor bald ihre Schüchternheit und plauderte in ungezwungener Weise mit der Gräfin und deren Freundin, welche bei ihr zu Besuch war. Nach einer halben Stunde brachen wir wieder auf, um auch noch andere Besuche in der Nachbarschaft zu erledigen. — Wir saßen schon im Wagen, als Willi ihr Büchelchen mit den Visitenkarten vermisste. "Ich sprang wieder heraus und eilte die teppichbelegten Treppen empor in das Empfangszimmer. Doch ehe ich die Portière theilte, welche dasselbe mit dem Entree verband, hörte ich, wie die Gräfin sagte: "Willi ist recht hübsch, ihr Lärchen verrät aber wenig Geist und Charakter."

Wie konnte mein Herr Sohn so geblendet sein!" — Diese Worte fielen nicht auf unfruchtbaren Boden. Die Thatsache an sich konnte mich nicht sehr erschüttern, da ich mir Ähnliches in den letzten Tagen klar gelegt und mir vorgenommen hatte, noch auf Willi einzuwirken, da ich es aber aussprechen hörte von einer Seite, welche mir, wie ich wohl wusste, sehr wenig geneigt war, und die es in solch spöttischem Tone aussprach, das war es, was mich verstimmt und verdrießlich macht. Wie ich wieder in den Wagen kam, was ich vorher zur Gräfin gesprochen, was sie geantwortet, weiß ich nicht mehr, ich erinnere mich nur, daß Willi unaufhörlich die Gräfin lobte und nicht müde wurde, sie zu bewundern, bis ich ihr, vielleicht nicht allzufreundlich, bedeutete, darüber zu schweigen. Wie ein erschrockenes Kind drückte sie sich in die Wagenecke und sprach keine Silbe mehr. — Das war der Beginn der Stimmung, in der Du mich heute siehst. Zwei lange Jahre habe ich es stillschweigend getragen; wem sollte ich auch klagen? nun zum ersten Male kommt es mir über die Lippen."

Breden hielt erschöpft inne und bedeckte die Augen mit seiner Hand.

"Was kann ich Dir zum Troste sagen, Bert, das Dich nicht verletzle?" fragte Elisabeth weich. "Willi ist glücklich in ihrer Art, und daß Du sie so gemacht, danke ich Dir herzlichst. Sie ahnt nichts von dem Zwiespalt Deiner Seele, Bert, wenigstens scheint es mir so. Leider ist das schöne Verhältnis zwischen uns Schwestern seit Eurer Verheiratung nicht mehr dasselbe. — Werde nicht heftig, Bert. Muß ich Dich verächteln, daß ich ganz genau weiß, wie Du keinen Theil daran hast? Aber Willi ist völlig verändert, so daß ich schon reichlich mit mir zu Rathe ging, ob es nicht besser sei, ich bliebe nicht bei Euch, meine Kenntnisse kann ich überall verwerthen."

"Du willst doch nicht als Erzieherin in der Welt herumziehen?" rief Breden so entsetzt, daß Elisabeth unwillkürlich lachen mußte.

Leidet es De'n Stolz nicht, Bert, daß die Schwester Deiner Gemahlin in abhängiger Stellung ist?"

"Nein; aber ich könnte es auch nicht ertragen, Dich zum Spielball der Launen Anderer gemacht zu sehen, Dich, welche dazu bestimmt scheint, die Perle einer jeden Häuslichkeit zu werden. Daraus wird nichts, Elisabeth, das schlage dir völlig aus dem Sinn. So lange nicht ein Anderer Dich uns entweicht, so lange bleibst Du bei uns. Ich werde Willi eindringlich ihr Benehmen vorhalten, denn auch mir fiel ihre kurze, um nicht zu sagen, unartige Art auf, mit der Sie Dir begegnet, und doch sollte sie Dir dankbar sein, denn Deine Anwesenheit allein, Dein Verständnis für Alles, was mich bewegt, mich beschäftigt, verleiten mich, wieder länger in Willis Gesellschaft zu bleiben. Du weißt gar nicht, wie öde der Winter hingeschlitten, wie ich mich freute, daß wir mit jedem Tage uns dem Frühling näherten, der es erlaubt, daß man die meiste Zeit im Freien verbringt, anstatt daß ich mit einem Büche bei Willi saß, die mich unzählige Male mit Nichtigkeiten unterbrach, bis ich ärgerlich das Buch zuklappte und in meine Gemächer ging."

Breden hielt seufzend inne und durchmaß mit großen Schritten das Gemach, dann blieb er plötzlich vor Elisabeth stehen und sagte fast rauh:

"So rede doch! Ich könnte versucht sein, zu glauben, Du nähmest auch nicht den geringsten Anteil an mir und meinem Geschick."

"Du thust mir Unrecht, Bert," erwiderte das junge Mädchen sanft und so leise, daß er sich zu ihr niederbeugen mußte, um sie zu verstehen. Du mußt zugeben, daß es für mich sehr schwierig ist, hier zu urteilen, dort die Schwester, welche ich gehegt und gepflegt, mein Liebling, den Du anklagst, und hier Du selbst —"

"Nun?"

"Dem ich ein besseres Loos gewünscht hätte," schloß sie fest.

"Elisabeth!"

Sein Ton ließ sie erschauern, aber sie sagte sich, daß es an ihr liege, die Täuschung von ihm zu nehmen, darum fuhr sie fort: "Verstehe mich recht, Bert, ich beklage Dich, weil ich aus Erfahrung weiß, wie bitter es ist, nicht verstanden zu werden. In Deinem Fall liegt aber viel Selbstschuldung, denn nicht allein, daß Du Willi kanntest, bevor Du sie zu Deiner Gemahlin machtest, sondern Du liebest Dich durch Andere beeinflussen, und das ist es, was ich bei Deinen sonstigen Charaktereigenschaften nicht begreifen kann und was ich tadelte. Warum legtest Du den gehässigen Worten Deiner Stiefmutter so viel Gewicht bei? Glaubtest Du nicht, daß sie dieselben sprach, nur, weil sie wusste, daß Du noch einmal zurückgekehrt warst und daß Du sie unbedingt hören müßtest? War es nicht ihre Absicht, Dich in dem zu treffen, was Dir das Liebste war? Und leider ist es ihr auch gelungen, Dich Willi zu entfremden," schloß sie traurigen Tones.

"Nein, das vermochte sie nicht, Elisabeth," versetzte Breden eifrig, aber ich gebe zu, daß ich unzufrieden wurde und mehr an Willi auszufehen wußte, wie vor unserem Besuch."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Ein König auf dem Veloziped.)

Wenn man den norditalienischen Blättern glauben darf, so hätte König Umberto die Muße der Villegiatur in Monza zum Studium des Fahrrades benutzt. Schon in 2 Stunden soll der König das Velozipedfahren erlernt haben. Dagegen brauchte die Königin dazu 2 Tage, aber auch sie — wie die Prinzen — sitzt heute fest im Sattel und macht im Parke große Fahrten. Den Anstoß zu dem Veloziped-Kultus in der königlichen Familie gab bekanntlich die Prinzessin Lätitia, die in Turin öffentlich auf dem Bicycle umher zu reiten pflegt.

— Einem charakteristischen Beitrag zum Kapitel von unlauterem Wettbewerb liefert ein Vorfal, den der „Konfektionär“ erzählt. In dem Schaufenster eines Kleiderladens war ein elegantes Herrenbeinkleid in auffallender Weise ausgelegt und mit dem Preise von 3 Mk. ausgezeichnet. Ein Kunde verlangte das betreffende Stück. Das ging aber nicht so glatt; erstens war jene Sorte, mit Ausnahme des im Fenster befindlichen Stückes „gerade ausverkauft“, zweitens war ganz oben in der Ecke des Preisschildes noch die Zahl 95 angebracht, welche man unter zu Hilfenahme eines Vergrößerungsglases ganz gut sehen konnte, und endlich war der Preis von Mk. 3.95 selbstverständlich nur für ein Hosenbein.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Die für **J. De Ponte** ausgestellte Lebensversicherungspolice der **Schlesischen Lebensverj.-Akt.-Ges. Nr. 31310** ist im August v. J. durch Einbruchsdiebstahl aus meinem Schreibtisch abhanden gekommen. Wer über den Verbleib der Police Auskunft erteilen kann, wird gebeten, sich baldigst bei Hrn. Bankassessor **C. Böhner** in Wildbad zu melden. — Es ist die Außerkräftsetzung dieser Police beantragt.

San Nemo
Wildbad, 3. November 1894.

Dr. De Ponte.

Wildbad.

Verkauft

werden
am Mittwoch den 7. November,
nachmittags 1 Uhr
in den Anlagen
**einige Hainbuchen und 1 großer
Alazienstamm,**
hinter dem Katharinenstift:
**1 Eiche, 1 Apfelbaum und einige
Kastanienstämme.**
Kgl. Badinspektion.

Bekanntmachung.

Die **Herbstkontroll-Versammlungen** für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes finden im Kontrollbezirk Neuenbürg im Jahre 1894 wie folgt statt:
Kontrollstation Wildbad am 7. November, 3 Uhr abends in der Trinkhalle für die Gemeinden Calmbach, Enzklösterle, Wildbad.
An den Kontroll-Versammlungen haben Teil zu nehmen, die Reservisten, die Dispositionsurlauber, die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und die Halbinvaliden, welche noch im reservenpflichtigen Alter stehen. Militärpässe und Führungszugnisse sind mit zur Stelle zu bringen, etwaige Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Calw, den 25. Okt. 1894.

Bezirks-Commando.

In Folge meiner Ernennung zum Stadtarzt in Wildbad habe ich mich nach achtjähriger Thätigkeit in ausgedehnter Landpraxis hier als

**prakt. Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer**

niedergelassen.

Sprechstunde: Vormittags von 11—12 Uhr,
Nachmittags „ 2—4 Uhr,

Wohnung: Hauptstrasse 74.

Dr. med. Teufel.

**Strickwolle, Strumpf-
Waaren**

Kinder-Strümpfe
(extra starke Doppelknie)



Doppelknie. Einfachknie.

in allen Größen und guter Qualität. Sowie **Socken, Strümpfe** und **Längen**, empfiehlt bei billigster Berechnung

A. Zimmer,
König-Karlstr. 70.

Kein Hustenmittel

übertrifft **Dr. Lindenmayer's Salus-Bonbons.** Erhältlich in Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 Mk. bei Conditior **Lindenberger.**

Heilbronner

Saitenwürste

sowie neue

Linsen und Erbsen

bei

M. Engmann.

Nach wie vor wird der **Holländ. Tabak von B. Becker** in Seesen a. Harz allen ähnlichen Fabrikaten vorgezogen. **10 Pfd. lose** in einem Beutel fco. **8 Mk.**

Dreiwillige Feuerwehr Wildbad.



Kommenden Sonntag den 11. d. M.,
Morgens präzis 8 Uhr
rücken die Züge I und II zu einer Uebung aus.
Ein Signal wird nicht gegeben.
Den 5. November 1894.



Das Commando.

Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE
Überall käuflich v. M. 1.20 1/2 Ko. an aufwärts.

Wildbad.

**Bakteriologisch chemisches
Laboratorium**

von Stadtarzt **Dr. Teufel**

zur Untersuchung von **Urin, Auswurf, Wasser, Boden** etc. etc.

